Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Kleine Sprachbemerkungen aus und zu Büchern.

Von Herrn Professor

E. M. Arndt.

1. Zum Armen Heinrich.

Grimm, welcher über dieſe in den Glauben des Volks ſo tief eingedrungene Sage ſo viel Leſenswerthes beibringt, hat eine Kleinigkeit überſehen, vielleicht nur deswegen, weil Name und Sache in ſeiner Heimat nicht lebt. In mehreren Landſchaften Norddeutſchlands, und namentlich in Mecklenburg, Pommern und Rügen, backt man runde Kuchen aus Mehl, Blut von geſchlachteten Thieren und Fett, die man geröſtet iſſet und die meiſtentheils nur Speiſe des ärmeren Mannes ſind. Dieſe Blutkuchen heißen allgemein Arme Hinrichs, auch wohl Stolte Hinrichs. Der letzte Name iſt wahrſcheinlich eine ſatiriſche Uebertragung, wie ſie die innerlich lauſchende und vergleichende Ironie des Volks ſo gern macht. Er lag nah, indem eine Art Gänſefuß (Chenopodium bonus Henricus), der um alle Zäune und auf allen Rainen wächſt, den Namen der Gute oder Stolze Heinrich führt. Vielleicht erhielt auch dieſes Kraut ſeinen Namen von dem Gebrauche, den man bei Ausſchlags- oder Ausſatzübeln davon machte. Bei Adelung findet man bemerkt »daß es wegen ſeiner eröffnenden und kühlenden »Kraft zu Klyſtieren und Umſchlägen gebraucht wird.« Die Umſchläge mögten ſchon darauf hinweiſen. Solche Kuchen aus friſchem Blute hat man weiland bei Ausſatzkrankheiten

wahrscheinlich viel gegessen, wie man denn noch jetzt hin und wieder bei Geschwülsten, Verhärtungen und Geschwüren häufig warmes Thierblut anwendet oder die noch warmen Häute eben geschlachteter Thiere darum schlägt; ja wie nicht bloß solche, die an der fallenden Sucht leiden, sondern auch die von unheilbaren Geschwüren, Grind u. s. w. geplagt werden, noch diesen Tag häufig an den Richtstätten warten, das Blut der Enthaupteten aufzufangen und warm zu trinken.

2. Zum Bonerius.

Man bedenkt sich, wenn man neben oder vollends hinter einem Manne wie Beneke etwas gefunden zu haben meint. Indessen ein blindes Huhn findet mitunter auch ein Körnchen.

a) Erlaben. »Der in der Sünde ist erlaben.« 54. 40.

Hiezu sind folgende Benekens Worte:

»Bodmer erklärt «der in der Sünde seine Freude sucht» »und leitet erlaben, wie sein refici zeigt, von la»ben her. Ich zweifle an der Richtigkeit dieser Er»klärung; aber ich weiß nichts besseres.«

Wir sehen einmal:

Der Grundbegriff des Wortes Lab ist offenbar das Linde, Weiche, Erweichende. Unter andern heißt Lab Läb (S. Scherz) auch Lau. Wir wissen aber, wie Lau und sein verstärktes Flau *) in sittlicher und geistiger Hinsicht alles Aufgelöste und Matte und in leiblicher Hinsicht alles Abgestandene und Geschmacklose bezeichnet. (S. das Brem. Wörterbuch unter den Wörtern Laff und Laffhaartig, wozu man Laffe, Laffert, Labben (S. Grimms Gramm. 2. 655.) Labbe Flabbe nehme). In meiner Heimat braucht

*) Man vergl. Labbe und Flabbe Essen und Fressen Atze und Fratze Uebel und Frevel Eischen Heischen und Freischen, um sich das verstärkende F und Fr klarer zu machen.

man das Wort Labbrig nach beiden Seiten hin in dieſer Bedeutung.

»Der in Sünde iſt erlaben« würde alſo heißen »der in Sünde ganz verweichlicht und aufgelöſt iſt.« Ganz entſprechend würde man ſagen können »der im Laſter verliederlicht iſt.« Dies ſtammt nämlich von liden, lidigen weich ſeyn, weich machen. Dahin gehört Lit ein Naſſes, Flüßiges, ein Getränk, lid, lind weich, ſanft; lidig, leidig weich, geſchmeidig, trügiſch.

Wie aber dieſes erlaben ſeyn die Grauſamkeit bezeichnen kann, zeigt die Geſchichte nicht bloß an dem Tyrannen der Nachtigallen, dem Boneriſchen Sperber, ſondern auch an den Menſchenſperbern Kaligula, Domitian, Nero, Ludwig dem Elften u. ſ. w. u. ſ. w., und in dem zweiſchneidigen lateiniſchen Worte impotens iſt die ganze innerlichſte Bedeutung davon niedergelegt.

b) Das Gelurme: Ungeziefer. Benecke fügt hinzu: »Die Wurzel des Worts iſt mir unbekannt.«

Ich bedenke mich keinen Augenblick, das Gelurme von luren abzuleiten, ſprachrichtig, wie zum B. Sturm von ſtören, Lärm von lören, Schwarm von ſchwirren, Schelm von ſchälen u. ſ. w.

Bekanntlich haben die Wörter loſen, lauſchen, luren, lauren und ihre Sippſchaft in den verſchiedenen germaniſchen Sprachen eine Geltung, welche in einem nah verwandten Kreiſe der inneren und äußeren Bedeutung liegt.

Der Grundbegriff derſelben ſcheint äußerlich das Sichniederduken und Sichverſtecken und das furchtſame oder hinterliſtige Horchen und Schauen, aber immer aus einem heimlichen und ſicheren Verſteck, und innerlich das boshafte und giftige Belauſchen und Erhaſchen des Augenblicks zu ſeyn, wo man jemand betrügen oder verderben kann. Ihre beſchreibt das Wort *lura* kurz und richtig alſo: oculis auribusque insidiari.

Die Wurzel liegt in der Engl. Sprache nach beiden Seiten hin — ſowohl wo das Horchen und Schauen, als wo das Niederduken gemeint iſt — in den Wörtern *lo* (ſchau auf! horch auf!) und *low* (niedrig), ſo wie in den davon abgeleiteten *lowr* und *lower*, nackt vor uns.

Gelurm iſt alſo beide für die äußerlichen und innerlichen Sitten des ganzen Wurmgeſchlechts eine recht maleriſche Beſchreibung: denn erſtlich kriecht und dukt die ganze Familie, und ferner hat ſie beſonders das Eigne, in dringender Gefahr todtenſtill und bewegungslos dazuliegen, dem äußerlichen Anſehen nach mit dem Scheine, als ob ſie lauſchten; wie denn dieſes Sichduken und Lauſchen auch weit karakteriſtiſcher in ihnen erſcheint, wann ſie auf den Raub laurend liegen.

Auch in den von luren abgeleiteten Wörtern Lurk *), Lork (Schwed. *lurk*, Engl. *lurch*, lurcher) und lurken belurken (Brem. Wörterbuch) liegt die doppelte Bedeutung hell am Tage.

In den drei nordiſchen Sprachen heißt *lur* ein kleines Schläfchen (das Sichniederlegen) und *lurk* ein Tagedieb; eben dies im Altdeutſchen (S. Scherz); jetzt in mehreren deutſchen Landſchaften eine Kröte, welches Thier gewiß ein rechtes Bild des Trägen und Schleichendlaurenden iſt. Isländiſch heißt *lurkr* ein tüchtiger Prügel. Die Beziehung iſt nah.

Dieſem luren in der urſprünglichen und abgeleiteten Bedeutung ganz gleich iſt das Wort ſchuren, ſchüren, ſchulen, ſchüren gan, im Brem. Wörterbuche nicht richtig erklärt. Es heißt nicht entlaufen ſondern davon ſchleichen, ſich weglauren. Man ſagt auch ſchulen

*) Sonderbar fragt Grimm (1. 392.): gehört *lurc* zu *lerc* (ſiniſter)? Und doch könnte es ſeyn, indem der Begriff des Niedrigeren, Schlechteren darin läge. Vergl. *vänster* (nord.) von *van* (ſchlecht,) und das ital. *man manco*, nnd das gewöhnliche *manus inferior* linke Hand.

gan. Schulen und Schur, Schauer, Scheuer, worin beide der Begriff des Sichverbergens, Beſchirmens, und des Laurens und heimlichen Auflaurens liegt.

Ich führe dieſes Wort hier nur an, um auf die Ableitung des Wortes Schurk hinzuweiſen, welches unſre Lexikographen dunkel nennen und wobei Adelung auf *scurra* fällt, Andere auf das engliſche *scourge* hintappen; welches scourge wohl eine Peitſche heißt, ich weiß aber nicht, ob ein Gepeitſchter, oder vielmehr einer der gepeitſcht werden ſoll: verbero, furcifer.

Ich denke, Schurk ſtellt ſich uns jetzt in ſeiner Bedeutung von ſelbſt hin: es iſt gebildet von ſchuren, ſchüren, wie Lurk von luren. Alſo wäre Schurk ein ſchleichender hinterliſtig laurender Böſewicht, wie denn auch die Sprache in dieſes Wort weit mehr hineinlegt, als in das Wort Schelm, ſo daß es mehr das Innerlichſchändliche und Inliſtige bezeichnet. Habe ich ja doch mehrmals ſprechen hören, damit jemand die Grade richtig mäße: Nennen Sie den Kerl nicht Schelm, ſondern Schurk, wie ich einen großen Mann im gerechten Eifer über einen feigen und ſchleichenden Menſchen, den jemand einen Haſeneſel nannte, habe ausrufen hören: »Nein, nicht Haſeneſel, ſondern Eſelhaſe.«

Noch könnte man aber Schurk möglicher Weiſe ableiten, wie Schuft vielleicht zu ſchieben, Schub, ſchupfen gehört. Grimm führt die altdeutſchen Wörter Widarſkurc (repudium) widerſkurkan (retrudere) an; bei Wachter findet man ſchurgen (fortſtoßen); das Wort Schürge für Auflader, Schneller braucht man noch; Scherge und ſchirgen gehören wohl auch dazu; ſo wie Schirk, der Stör (accipenser sturio. Höfer), ein Raubfiſch, der treibt und jagt; und der engliſche *shirk* oder *shark* ein Schmarotzer, der Hay.

3. Zum Wigalois.

»Mich bevilt eines Dinges« es ist mir lästig.«

Beneke sagt mit Recht, daß ihm die bisherigen Ableitungen des Wortes bevilen nicht genügen. Auch die seinige, die in den Anmerkungen und Erläuterungen zum Wigalois steht, däucht mir zu künstlich. Eher mögte man annehmen, es stamme von dem alten Worte wilen, tragen, eine Last auf sich nehmen, welches wir freilich in unsrer hochdeutschen Mundart nicht mehr haben, welches aber bei uns und bei den Engländern in einigen verwandten Wörtern noch lebt.

In meiner Heimat heißt die tragende oder die des Tragens (Gebärens) fähige Stute Will *); Wilhelm **) erkläre ich der Helmträger (die meisten altdeutschen Namen der Könige, Adlinger und Geschlechter sind vom Kampf oder von den Waffen abgeleitet), nicht — wie einmal vor einigen Jahren in der Berliner Zeitung jemand seines Königs Namen gedeutet hatte — der den Helm will; *wield* (wildan Angels. S. Lye) heißt leiten, lenken, tragen, *wieldy* gewandt, behend, unwieldy schwer, plump; *wildi-wahso* Altd. (Grimm I. 625) nervus colli, die Hauptnackensehne, gleichsam der Nackenträger.

Von wilen, wenn wir das Wort in diesem Sinn nehmen, würde die Bedeutung sich dann ganz natürlich und unsrer und mehreren Sprachen gemäß ableiten, wie das ganz ähnliche es betragt mich von betragen, und es verdrießt mich von verdrießen.

Das darf ich aber vorweg sagen, und werde es sogleich in Beispielen zeigen, daß der unmuthige, überdrüßige und

*) Das doppelte L im Plattdeutschen ist gedehnt und mit einer Nachschleifung des Tons auszusprechen, fast wie das spanische.

**) Grimm (2. 482) führt das Wort unter Wille, Wil, (Wilja, voluntas,) auf.

durch Harren und Sehnen abgeſtumpfte und ermattete Zuſtand des Gemüthes durch die Begriffe der Laſt, Länge und Zeit am meiſten bezeichnet und ausgedrückt wird, wie denn dieſe drei durch die bekannten Redensarten Zeit iſt lang und Länge hat Laſt ſchon als nahe Verwandte verkündigt werden.

Es betragt mich kömmt her von trag, träg (ſchwerfällig, faul); davon tragen (etwas Schweres thun, langſam ſeyn); Tracht (Laſt) Trage, Tragi (Altd. Laſt, Schmerz, Unluſt) S. bei Scherz betragen, bei Ihre dröja, bei Haldorſen Tregi, und vgl. Grimm 11. 53.

Es verdrießt mich hat in ſeinem Urſprunge nichts als Schwere. In dem Worte Drus (vgl. Adelung) liegt eitel Anhäufung und Zuſammenklumpung: es heißt z. B. ein Klumpen Erz oder Stein, eine Peſtbeule. Druß, Troß Engl. Laſt oder Bürde. Ihre findet in Droſſe, Druſe nur den Begriff des Haufens. *La trousse* Franz. ein Bündel, eine Tracht. Davon leitet ſich dann als zweiter Begriff das Schwere und Schläfrige von ſelbſt ab, wie es in dem engliſchen *Drowsy* und in unſerm plattdeutſchen druſig und druſen (ſchläfern) ausgedrückt wird. Endlich hat das Schwere den Begriff des Druckes und Falles mit ſich, Drus bedeutet Angelſ. (S. Lye) Fall, Sturz. Auch heißt Drus die fallende Sucht, (daß dich der Drus! *) der Alp, und holländiſch der böſe Geiſt.

Auch mir wiegt liegt in derſelben Linie.

Der Aehnlichkeit des Ideenzuſammenhanges wegen ſetze ich nur ἄγω, ἀχθέσθαι, ἄχθος hieher und moles, molestum, molestia. Sonderlich genug ſind molestiae kleine Ausſchlagbückel und Beulen, wie wir Verdruß ſcherzweiſe von einem rechtſchaffenen Buckel gebrauchen.

Ob Wile Weile, welche in allen germaniſchen Spra-

*) Worauf die Leute nicht kommen? Iſt einigen hiebei ſogar der Römer Druſus eingefallen in dem Sinn, wie man in einigen deutſchen Landen wohl ſagt: daß du die Schweden kriegſt.

chen die Zeit und Stunde und die Muſſe und Ruhe bezeichnen, mit dem bevilen verwandt ſind, laſſen wir dahin geſtellt; *taedium* und *taedet me* iſt es allerdings; es mögte überhaupt mit unſerm Worte Zeit verwandt ſeyn, wie *aevum* mit Ew, *arvum* mit Arf, Erbe u. ſ. w.

Wie Sehnſucht und Ungeduld in dem Begriffe der Zeit liegen, zeigen die Worte ſehnen von ſen, ſent, (ſpät, lange Altd. und Nordiſch) und Verlangen und långa, långta (ſehnen) von lang und lång. Auch das lateiniſche desiderare ſcheint auf ähnliche Weiſe von deses desidere gebildet.

Grimm (2. 808.) ſcheint bevilen von dem Wörtchen viel (multum) abzuleiten, ſo daß der Sinn der Ueberſättigung darin läge. So auch Schmeller.

4. Zum Gottfried von Straßburg.

(Ausgabe des Herrn von der Hagen.)

a. Der Bil. Dieſes Wort bezeichnet bei Gottfried offenbar, was unſre Jäger das Mal oder Schuß-Mal (Nord. *Scot-mål* Hallager) nennen, wo das Thier in den Schuß des Jägers gekommen oder ſo matt iſt, daß derſelbe es mit Bequemlichkeit abfangen oder ſchießen kann. So »ſteht: (V. 2765) der Hirſch zu Bile.« Herr von der Hagen leitet das Wort von billen (hauen) ab. Ihm ſtimmt Grimm bei 1. 389. 2. 1021., welcher Bil für die Handlung des Tödtens des Wildes nimmt. Ich denke aber, Bil entſpricht ganz dem Mal: ein beſtimmtes bequemes Maaß, ein beſtimmter Stand oder Abſtand, wo das Wild für den Tod reif iſt. Wir haben das Wort in einer ähnlichen Bedeutung im Norden noch übrig: Haldorſen erklärt Bil Zwiſchenraum, Abſtand, eine beſtimmte Zeit; Hallager (Norweg.) Bel, Böl Zeit, Stunde. Wir ſagen ja auch

der Jäger nimmt seinen Stand, das Wild kommt in den Stand des Jägers, wozu trefflich paßt, was Grimm am angeführten Orte (2. 1021), obgleich für einen andern Sinn, sagt: »zu Bile auf einen Stein springen erinnert an den »häufigen Ortsnamen *) Bilstein, Beilstein, der überall von den Jägern ausgegangen ist« Im Nothfall darf man doch in entferuteren Mundarten suchen, was man bei sich nicht mehr zu erklären weiß. Wie viele ganz gleiche Wörter oder doch auf den verschiedenen in derselben Reihe liegenden Stufen desselben Geschlechts finden wir bis diesen Tag in den weitesten geographischen Fernen von einander, z. B. in Schottland und in der Schweiz, in Norwegen und im Elsaß oder in Westphalen! Einzelne Wörter bleiben außerdem hin und wieder als Trümmer liegen. Z. B. πρῶν heißt griechisch eine vorlaufende Bergspitze, (S. Schneider); in der Thüringischen Jagdsprache eine vorlaufende Waldecke; in Pommern ist das Kirchspiel Prohn eine ins Meer vorstreichende Landspitze mit dem Vorgebirge Barhöfd *).

Doch wir finden für unsere Auslegung nicht bloß Bestätigung in der Fremde: nein, wir haben sie bei uns selbst. Bill und Unbill in ihren verschiedenen Bedeutungen (vgl. Adelung u. d. W. billig) passen ganz hieher auf das Maaß auf die Zeit und Stunde hinweisend; auch zwei nordische Wörter dienen dafür: bilgiarn (segnis) und obilgiarn (petulans) »der Ruhe, der sichern bequemen Lage begehrend« und »lüstern nach Unruh.«

b. Rüssen, genüsset. Ulr. 1576— »eigentlich ver»knüpfen, anschmiegen, von nusche: Spange, Nestel.«

*) Der Bilstein wäre nämlich ein Stein, wo der Jäger seinen Stand, seine Ruhe nimmt. Solche Stand- und Ruhestellen giebt jede Gegend dem Jäger nach ihrer Oertlichkeit, welche die Durchgänge oder Uebergänge des Wildes bestimmt.

*) Wahrscheinlich von der starken Brandung benannt, gleichsam das Kap der Wogen: Bara Woge (Isländ.) Baare (Norweg.) gewaltige Woge.

Die Stelle lautet in Ulrichs Fortſetzung des Triſtem alſo:

Sie taten, als die gelieben tunt,
Sie hielſen und kuſten,
Die munde ſie ze ſamene nuſten.«

Man fühlt ſogleich, wie man die Verſe lieſt, daß ein Befeſtigen und Knüpfen wie mit Spangen und Neſteln zu Münden, die ſich in brennender Liebe begegnen, nicht recht paſſen will. Wir haben aber in unſerer Sprache noch das Wort nüſchen, welches ein heftiges Berühren mit dem Munde bedeutet, jetzt aber, ſo viel ich weiß, im Niederſächſiſchen in dieſem Sinne eigentlich nur von dem Saurüſſel gebraucht, dann aber auch auf Menſchen übertragen wird. Menſchen nüſchen in etwas herum, d. h. ſie zerwühlen und durchkramen etwas: ſie benüſchen oder durchnüſchen eine Speiſe, Papier oder andere Sachen. Figürlich ſagt man, wie man von Thieren den Ausdruck ſich benüſchen braucht, in unedler Rede auch wohl von libelnden Menſchen: ſie benüſchen ſich. Kurz, ein Berühren, und zwar ein hinundherfliegendes Berühren mit dem Geſichte, der Naſe, und dem Munde liegt als Grundbedeutung in dem Worte. Ob es in Ulrichs Zeit im edlern Sinne gebraucht ward als jetzt, können wir nicht wiſſen. Uebrigens darf man nicht vergeſſen, daß Herr Ulrich in ſeinen Schilderungen und Ausdrücken weit hinter der Adlichkeit und Züchtigkeit des Herrn Gottfried zurückbleibt; ja daß er oft recht gemein und ſchlüpfrig wird.

Dem nüſchen entſpricht ganz das griechiſche *νύσσω*. Der Grundbegriff ſcheint, wie in dem deutſchen Worte, das Scharfe und Spitze zu ſeyn: *νύσσα* wie das lateiniſche meta heißt eine Stange, eine Spitzſäule, ein Ziel.

Nos, Nas, Nâſa, Naſe, in den germaniſchen Mundarten Thierſchnauze und Menſchennaſe, auch wohl Geſicht überhaupt, (hier am Niederrhein heißt Näschen machen

Geſichter ſchneiden) wie el rostro im Spaniſchen und das Geſchnäbel (Höfer) in Oeſtreich, ſcheint das Stammwort von nüſchen.

Nos und Nôs (nordiſch) die Thiernaſe, noſa beſchnüffeln, benüſchen, Nâs eine Spitze, ein Vorgebirg (wie Nos im Slavon.), Nâſa die Naſe, neosian (Aglſ.) beſchauen, beſuchen.

Nusle, nösle (norwegiſch) etwas langſam thun. Das Brem. Wöterb. erklärt nüſſeln mit der Naſe in etwas herumwühlen, etwas ausſpüren, auch: vielerlei thun, und nichts ſchaffen; ein Nuſſeler ein Aemſiger, der nichts fertigt. So auch Schütz (Holſtein. Idiotikon.); Nuſſelei eine nichts ſchaffende Thätigkeit; nuſſen nachläſſig ſein.

Nüſchen alſo, wie das nordiſche noſa und das griechiſche νύσσειν, würde urſprünglich bedeuten: etwas mit der Spitze der Naſe, dem Geſichte ſcharf berühren. Daher denn auch die zweite Bedeutung des Beriechens und Beſchauens, des Ausſpürens. Darauf die dritte des ſich von dem Einen zum Andern unſtät Hinundherbewegens, des Vielthuns und Nichtsſchaffens; endlich viertens der Begriff engerer Vertraulichkeit, ohne daß man gerade an die neuſeeländiſche Sitte denkt, wo das Naſenzuſammenbringen der Menſchen Zeichen des Friedens und der Freundſchaft iſt, wie bei uns das Handeinſchlagen, und wo die Grade der Vertraulichkeit nach dem längern oder kürzern Zuſammenlegen der Naſen gemeſſen werden. Sprechen wir doch auch, wenn wir Geheimnißkrämerei Mehrerer mit einander bezeichnen wollen, vom Kopfzuſammenſtecken, und haben die Thiere nicht wirklich dieſe Art Frieden und Freundſchaft zu machen, indem ſie ſich beſchnüffeln und beriechen und Schnauzen und Köpfe an oder über einander legen und ſchütteln?

Bei Stalder finden wir das Wort nüſchen, vernuſchen erſtlich in der Bedeutung, worin v. d. Hagen es im

Triſtem genommen hat, nämlich: binden, ſchnüren; zweitens in den beiden oben angegebenen Bedeutungen, nämlich: ſich umſonſt abmühen, und rütteln.

Man hat auch im Plattdeutſchen das Wort benüſſeln, ſich benüſſeln (ſich berauſchen), welches der Bremer mir unrichtig von Nöſel abzuleiten ſcheint, da es doch mehr benüſſeln als benöſeln gehört wird. Es wird dabei ganz natürlich an das Eintunken des Nos oder Nös (Isländ.) ins Flüſſige gedacht, wie man in der gemeinen Rede ſchnauzen ſagt für trinken und ſich beſchnauzen für ſich betrinken.

Beiläufig fällt mir ein, daß ſchnauzen ſich ableiten läßt wie nüſchen. Nau (genau) heißt fein, dann ſpitz; Snau, Schnau ein ſpitzes Schiffchen; Schnauze ſpitze Naſe, ſpitzes Geſicht *).

Eben ſo braucht man nippen für leiſes Berühren, heimliches Küſſen von Nibb, Nebb, Näbb, Schnabel, und auch ſo das ſchnablige Schnäbeln.

Alſo nüſchen, ſchnauzen, nippen, ſchnäbeln.

Und ſo verſtehen wir nun, was Herr Ulrich mit dem »die Münde zuſammennüſchen« ſagen will.

Wir haben aber noch ein Wort, welches die innere und äußere Bedeutung des Wortes nüſchen ſehr auslegt, nämlich munckeln — und welches in allen unſern Wörterbüchern wie mir däucht, unrichtig abgeleitet iſt.

Die urſprüngliche Bedeutung davon ſcheint ein Sichheimlichverſtecken, ein Sichtraulichzuſammenthun zu ſeyn. Man ſehe:

Munck heißt Altd. eine Motte, eine Schabe; Munck, Mungg bei Stalder ein Murmelthier; Muncker ein Ausſpäher, Verräther; moncken (holländ.) ein ſaures, ver-

*) Das S, T, Sch. u. ſ. w. vor einem Worte verſtärkt die Bedeutung deſſelben, z. B. reiten, ſtreiten, ſchreiten, recken, trecken, ſtrecken.

ſchloſſenes Geſicht machen; der Himmel munckt oder munckelt, wenn er düſter Regen und Unwetter verkündet.

Die Pferde muncken — hier lange ich ganz bei nüſchen an — wenn ſie die Köpfe zuſammenſtecken, wie die Menſchen auf ähnliche Weiſe mit einander munckeln.

Muncken nennt man bei uns die Weiſe der wiehernden Vierfüßler, wo ſie, von Fliegen oder Bremſen geplagt, ſich dicht an einander drängen, vorn die Hälſe an oder übereinander, die ſie vor Ungeduld gegeneinander reiben und die Mähnen übereinander ſchütteln, ſo wie ſie hinten mit den Schweifen zuſammenhauen, um des Ungeziefers los zu werden; es iſt dabei eine ewig ſchüttelnde und zuckende Bewegung. — Schwediſch heißt dieſe Pferdeſitte munka. Bei Ihre, welcher vieler Ergänzungen aus dem lebendigen Gebrauche bedarf, findet man dieſes Wort nicht.

Wer dieſe Stellung und Bewegung bei den Pferden geſehen hat, verſteht auch das Sprichwort: im Dunkeln iſt gut munckeln; er ſieht, wie die Köpfe von in Vertraulichkeit oder Liebe Koſenden ſich zu einander neigend bewegen.

Wegen ähnlichen heimlichen Lauſchens und Flüſterns heißt dann auch der Späher und Verräther ein Muncker. — Der Mucker iſt kein anderes Wort *): der mürriſche lichtſcheue, ſich verkriechende Menſch; daher heißen die das Dunkel liebenden Thiere (Murmelthier und Motte) Munke.

Sonderbar fällt der Wurm Munck und der Späher und Auflauerer Muncker hier zuſammen. Aber in der Bildung und dem Ideengange der Sprachen ſcheint Manches bei dem erſten Blick ſeltſam, was durch den feinſten Zuſammenhang verknüpft wird: ſie haben von Anfang an ihre innigſten Geheimniſſe und Ironien, worin ſie im tiefſten geiſtigen Sinn ſich ſelbſt ergetzen und beluſtigen. Sagt doch Dr. Martin Luther

*) Ich darf nur andeuten, daß in den nordiſchen Sprachen und im Angelſächſiſchen und Plattdeutſchen das n vor vielen Buchſtaben (namentlich vor k, t, d, f,) häufig ausfällt.

ſchon: wie die Fliegen kein weißes Papier leiden können, ſo kann Beelzebub (der ſogenannte Fliegenkönig) keine weiſze Seele leiden. Das Schleichende und Gefährlichlauſchende des zuſammengeringelten und zuſammengeballten Wurmlebens, von Schlangen und Kröten abwärts bis zur Spinne und Fliege, hat die Sprache als das Urbild des böſen Anzettlers, des Spähers und Verräthers erlauſcht und bezeichnet. Wir wiſſen, welche Art gefährlicher Menſchen der Franzoſe Mouchards nennt. Im Altnordiſchen heißt ein auf Verrath und Mord ſchleichender Böſewicht Flugumadr, Fliegenkerl.

c. Verklüteren. »verklüteret mit Swâre« Gottfried Triſt. 11627. V. d. Hagen weiß das Wort nicht zu erklären. Wir ſehen einmal, wohin es etwa zu gehören ſcheint.

Klot, Klut heißt eine Kugel, ein runder durch Natur oder Kunſt geſchaffner Körper; Klut iſt auch, was hochdeutſch Kloß; Kluten nennt man weiche, oder nur an der Sonne getrocknete Backſteine im Gegenſatz gegen die gebrannten oder die Ziegel.

Klûten heißt werfen, ſchmeiſſen, wahrſcheinlich hergeleitet von dem Werfen mit runden Steinchen oder Kügelchen; davon das vermehrte klötern, klâtern, hin und her werfen, mit Steinen, Nüſſen u. ſ. w. ſpielen, wie Knaben thun, ſo daß es raſſelt; endlich: raſſeln, klingen laſſen, Engl. clatter.

Utklâtern, wegklâtern, verklâtern: wegwerfen ſchlecht gebrauchen. Eine Dame ſagte zu ihrem Gemahl beim Whiſtſpiele: »Sie klâtern Ihre Aſſe immer aus, als ob ſie »Ihnen abgefangen werden könnten.«

Klâtern iſt offenbar mit klötern, klûtern, verklûtern aus Einer Wurzel. Wir haben uns aber bei klûtern wohl an einer andern Bedeutung zu halten. Klûtern heißt nämlich auch ſich zuſammenballen, zuſammenkugeln, in einander zerrinnen; davon: ſich verkleben; klebrigt werden.

Verklûteret mit Schwâre könnte alſo den Gedanken

in ſich haben: mit dem Unglück verklebt, an das Unglück gekettet und gefeſſelt ſeyn, wie der Vogel an ſeiner Leimruthe.

Möglich aber könnte das Wort auch mit der Klette (Angelſ. klate) verwandt ſeyn, ſo daß verklüteret mit Swåre hieße: verſtrickt mit Unglück. Im gewöhnlichen Leben und im luſtigen ſchaffenden Spiele des lebendigen Sprechens ſcherzt die Sprache, wenn ſie den Sinn verſtärken oder auch parodiren will, viel in ſeltſamen Aehnlichkeiten oder Gleichklängen, was ſie ſelbſt oft durch den Mund des Allerunwiſſendſten, wenn irgend eine mächtige Luſt oder Leidenſchaft ihn bewegt, auszurichten weiß. Wie häufig hört man jetzt noch das Mehrwort von verkletten, in dem Ausdruck: er iſt darin verklettet und verklittert!